

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1991
NNU	60	169–175	Konrad Theiss Verlag

## Die „Bernwardsmauer“ in Hildesheim Ein Vorbericht

Von  
Helmut Brandorff

Mit 4 Abbildungen

### Zusammenfassung:

*Die sog. Bernwardsmauer in Hildesheim ist der einzig noch sichtbare Teil der einstigen Wehrmauer um den Dombezirk, erbaut durch Bischof Bernward (993–1022) um das Jahr 1000. Veranlaßt durch Sanierungsmaßnahmen fanden 1986–88 umfangreiche archäologische Untersuchungen statt, die im wesentlichen eine Bestätigung der urkundlichen Überlieferung erbrachten.*

### Einführung

Bei der sog. Bernwardsmauer in Hildesheim handelt es sich um den einzig noch sichtbaren Teil der einstigen Immunitätsmauer um den Dombezirk, erbaut durch Bischof Bernward (993–1022) um das Jahr 1000. Veranlaßt durch Sanierungsmaßnahmen im Bereich der Grundstücke Domhof 15 und 16 konnten 1986–88 umfangreiche archäologische Untersuchungen stattfinden. Das Niedersächsische Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege –, Hannover, wurde so rechtzeitig vor Beginn der Maßnahmen informiert, daß im Sommer 1986 eine Sondierungsgrabung unter der Leitung Dipl.-Ing. Karl Bernhard Kruses und des Verfassers durchgeführt werden konnte. Es sollte geklärt werden, ob noch originale Reste der von Bernward erbauten Mauer vorhanden sind und in welchem Verhältnis diese zu der heute sichtbaren Mauer und zu den Stadtmauern Hildesheims stehen. Weiter wurden Aufschlüsse über die frühe Bebauung in den Randbereichen des Domhofes erwartet und eine aussagekräftige Stratigraphie durch den innen bis zur Mauerkrone angefüllten Kulturschutt. Die Weiterführung der Untersuchung 1987 erfolgte durch die Kirchliche Denkmalpflege Hildesheim, unter der Regie von Diözesankonservator Karl Bernhard Kruse, der inzwischen aus dem Landesdienst zum Bistum Hildesheim gewechselt war. Die örtliche Leitung hatte cand.phil. Matthias Henkel. Gefördert wurde die Maßnahme durch Mittel des Landes Niedersachsen, Ministerium für Wissenschaft und Kunst, und der Bischöflichen Bauabteilung Hildesheim. Die Restarbeiten im Jahre 1988 erledigte die Kirchliche Denkmalpflege unter Einschaltung des Architekturbüros Ch. Popa, Hannover.

Die Funde und Befunde der Ausgrabungen an der Bernwardmauer sind 1988 bis 1990 von der Kirchlichen Denkmalpflege Hildesheim durch eine Arbeitsgruppe aufgearbeitet und ausgewertet worden, die aus Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) finanziert wurde. Als Zwischenergebnis werden die Funde des 16./17. Jahrhunderts in der Ausstellung „*Küche, Keller, Kemenate – Leben auf dem Domhof um 1600*“ im Diözesanmuseum Hildesheim gezeigt. Die Ausstellung lief bis Mitte Mai 1991 und wird wohl 1992 in Paderborn zu sehen sein. Ein umfangreicher Ausstellungskatalog bietet weitere Informationen (KRUSE 1990).

Eine Untersuchung über die gefundenen Ofenkacheln ist im Herbst 1990 von Matthias HENKEL als Magisterarbeit in Göttingen vorgelegt worden. Die Keramikfunde des Mittelalters und der Neuzeit werden Gegenstand einer Dissertation des Verfassers sein. Für 1993 ist eine Gesamtpublikation aller Ergebnisse durch die Kirchliche Denkmalpflege Hildesheim vorgesehen.

Der Dom zu Hildesheim steht auf einer Hügelkuppe über den Niederungen von Innerste und Treibe, umgeben von den Gebäuden der ehemaligen Domkuriern und den Wirtschaftsgebäuden, die von der am Hügelfuß ansetzenden Immunitätsmauer umschlossen wurden. Der Bau der Mauer durch Bischof Bernward ist ausdrücklich erwähnt in seiner Lebensbeschreibung, verfaßt von seinem Zeitgenossen Thangmar (c.8, c.27 – KALLFELZ 1986, 287 u. 325): *„Mit größter Zielstrebigkeit ging er daran, unsere ehrwürdige Stadt mit einem Mauerring zu umgeben. Auf den gesamten Umkreis verteilte er Türme und legte sein Werk mit solcher Klugheit an, daß, wie sich heute zeigt, in ganz Sachsen nichts zu finden ist, was ihm an Schönheit und zugleich an Festigkeit gleich käme. . . . Den ganzen Sommer über beschäftigte er sich nachdrücklich mit dem Bau der Hildesheimer Stadtmauern.“*

Ob an dieser Stelle bereits Vorgängerbauten bestanden, auf die Bernward aufbaute bzw. sie ersetzte, darüber gibt es keine Überlieferung. Von der archäologischen Untersuchung erhoffte man sich Antworten auch auf diese Frage. Schon im 12. Jahrhundert, als das St. Michaelis-Kloster in die Gesamtbefestigung Hildesheims eingeschlossen wurde, wird die Domummauerung im Norden und Westen, zumindest von ihrem Wehrcharakter her, überflüssig. Im 13. Jahrhundert gehen die Rechte an dem bisher der Kirche zugehörigen Mauerabschnitt an die Stadt Hildesheim über und damit die Verpflichtung zur Verteidigung und zum Mauerunterhalt. Diese Entwicklung mußte ihren Niederschlag auch in den archäologischen Befunden gefunden haben.

### Die Grabung

Bei der Probegrabung 1986 wurde an zwei Stellen ein ca. 8 m in die Grundstücke des Domhofes hineinreichender Schnitt angelegt, bei einer Breite von 6 m bzw. 12 m. Vor der Mauer wurde im Bereich des sichtbaren Fundaments des Rechteckturmes ein Schnitt angelegt, und an weiteren Stellen einige Sondierungsschnitte. In den beiden Schnitten am Turm wurde in natürlichen Schichten gegraben, d. h. es wurden in Handarbeit die Schichten nach Möglichkeit in der Reihenfolge herausgenommen und dokumentiert, wie sie in den Boden gelangt waren. Vorteile dieser Methode sind, daß die Funde nach ihrer Schichtzugehörigkeit geborgen werden können und daß die ehemaligen Oberflächen wieder in ihrer ursprünglichen Form sichtbar werden. Aus Zeitgründen konnte diese Methode leider nicht durchgängig angewandt werden. Da Tiefen von bis zu 7,50 m unter Geländeoberkante erreicht wurden, mußten die Schnitte in Abständen immer wieder ausgesteift werden.

In der Grabungskampagne 1987 wurden die verbliebenen Teile der beiden Grundstücke an der Mauer untersucht. Da der ungefähre Schichtenaufbau nun bekannt war, konnte mit Hilfe eines Minibaggers gearbeitet werden, kleinräumige Befunde wurden weiterhin nach der stratigrafischen Methode gegraben. Die technischen Arbeiten wie das Aussteifen und die Hilfe durch Bagger und Kran wurden von Baufirmen geleistet.

Im Jahre 1988 wurde bei Restarbeiten der eigentlichen Sanierung auf einer kleinen, nicht untersuchten Fläche das Fundament eines runden Turmes aus der Zeit Bischof Bernwards angeschnitten. Die Dokumentation übernahm ein Architektenbüro.

### Die Befunde

Innerhalb des heutigen Mauerringes wurde in 6–7 m Tiefe ein verstürzter Mauerzug freigelegt. Er wurde von einer starken Brandschicht überlagert, die an die unteren Steinlagen der heutigen Mauer heranzieht. Durch die Hitzeeinwirkung sind einzelne Partien rot gebrannt, während an Stellen, die durch anhaftenden Mörtel geschützt waren, diese Erscheinung nicht auftrat. In der Brandschicht befand sich handgeformte Kugeltopfware des 10./11. Jahrhunderts (*Abb. 1*) sowie ein Dachziegelfragment mit der Stempelung „BERNWARDUS“ (Herstellung erwähnt bei Thangmar, c.6 – KALLFELZ 1986, 283). Die

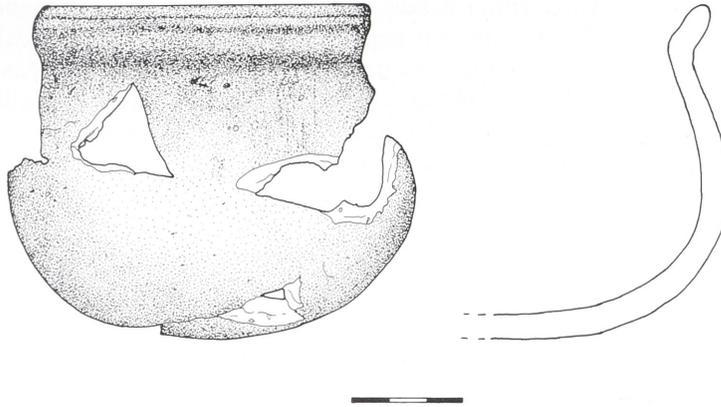


Abb. 1 Hildesheim, Ldkr. Hildesheim. Grabung Bernwardsmauer.  
Fragment eines handgeformten Kugeltopfes (FNr. 169.1) aus der Brandschicht von 1046.

Brandschicht kann daher recht eindeutig dem verheerenden, urkundlich überlieferten Dombrand des Jahres 1046 zugeordnet werden und es kann ebenfalls davon ausgegangen werden, daß Teile der heutigen Mauer schon aufrecht standen.

Die erste Mauer war offenbar noch während der Bauzeit oder kurz nach Fertigstellung wegen des unsicheren Baugrundes eingestürzt und anschließend wenige Meter weiter außerhalb mit einem eingebundenen Rundturm neu errichtet worden. Auf diese Weise konnte die Erwähnung von Türmen in der Bernwardsvita (s. o.) archäologisch belegt werden. Der Turm erfüllte neben seiner Wehrfunktion an dieser Stelle auch die Aufgabe einer statischen Sicherung der Mauer, da der lehmige Untergrund des Domhügels hier mit stark hangabwärts drückendem Grundwasser in die sumpfige Niederung des Fließchens Treibe übergeht.

Weitere Bauphasen betreffen die erwähnte Einbeziehung des Domhofes in die Gesamtbefestigung der Stadt Hildesheim im 12. und 13. Jahrhundert (Abb. 2). Von Westen her schließt die schwächer dimensionierte Mauer des 12. Jahrhunderts in spitzem Winkel an, die durch die Entlastungsbögen an ihrer Unterkante deutlich auszumachen ist. Die Mauer einer weiteren Ausbaustufe des 13. Jahrhunderts schließt

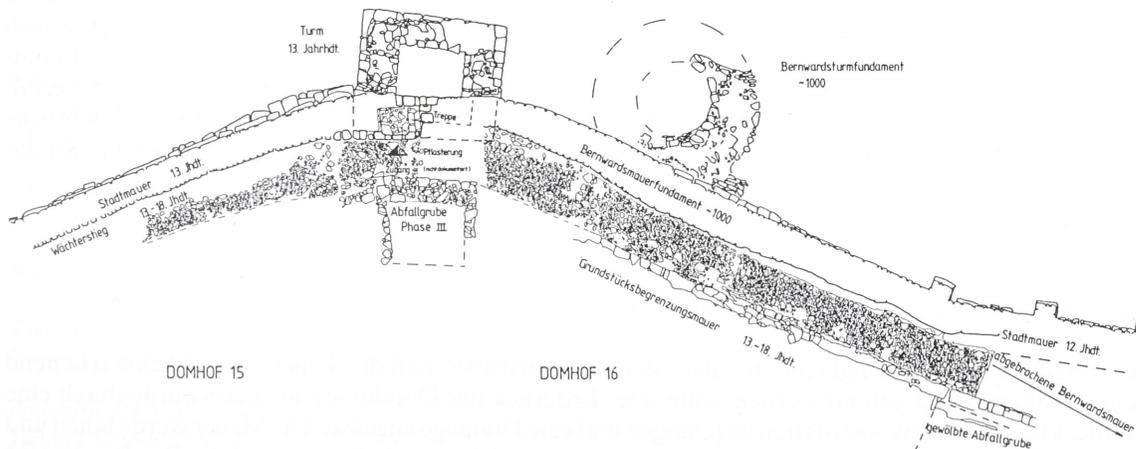


Abb. 2 Hildesheim, Ldkr. Hildesheim. Grabung Bernwardsmauer.  
Grundriß der Bernwardsmauer mit Grabungsbefunden.

aus Nordosten mit einem Rechteckturm an, der die Aufgaben des bei dieser Gelegenheit abgebrochenen bernwardinischen Rundturmes übernimmt. Ein gepflasterter Wächterstieg führte zwischen der Mauerkrone und den Grundstücken des Domhofes entlang, die durch eine Gartenmauer davon abgetrennt waren (KRUSE 1987). Im Bereich des Rechteckturmes wurden bis zu 11 Pflasterungen übereinander angetroffen. Seit dem 14. Jahrhundert ändert sich der Mauerverlauf nicht mehr. Der Turm ist noch auf Stadtansichten des 18. Jahrhunderts sichtbar, als die Mauer in ihrer Wehrfunktion bereits keine Bedeutung mehr besaß, aber als Gartenstützmauer für die hochgelegenen Grundstücke des Domhofes bis heute erhalten geblieben ist.

## Die Funde

Zur Zeit der Grabung war die Bernwardsmauer auf der Innenseite teilweise bis über die Krone angeschüttet und es konnte eine Stratigraphie vom 10. bis ins 20. Jahrhundert erstellt werden. Die Palette der Funde reicht vom Spielzeugauto, Baujahr 1976, aus der obersten Humusschicht bis zur Kugeltopfscherbe des 10. Jahrhunderts über dem gewachsenen Boden. Als besonders fundreich erwies sich ein vier- bis fünfphasiges Keller- bzw. Abfall- und Fäkaliengrubensystem, welches mit Bauschutt, Keramik, Glas und sonstigen Abfällen verfüllt war. Die Hauptmasse der Funde bestand aus Keramik des 16./17. Jahrhunderts und war wahrscheinlich in der Folge des mehrfachen Besitzerwechsels des Domhofes während des Dreißigjährigen Krieges dorthin gelangt.

Es handelt sich dabei um Hunderte von Grapen, Krügen, Schüsseln und Tellern, die in der Mehrzahl in der benachbarten Töpferregion des „Pottlands“ im Weser- und Leinegebiet hergestellt worden sind (Abb. 3). Es finden sich qualitativ sehr hochwertige Beispiele der Weserware als Tafel- und Kochgeschirr, sowie Duinger Steinzeug, welches als Vorrats- und Schenkgeschirr Verwendung fand. Stilistische Parallelen zum Rheinland zeigen sich im Vorkommen heimischer „Bartmannkrüge“, die auf enge Verbindungen zwischen diesen Töpferzentren hindeuten.

Das Rheinland selbst ist durch Siegburger und Westerwälder Steinzeug vertreten. Im Gegensatz zur Weserkeramik ist die Keramik der Werraware aus dem Gebiet der Weserquellflüsse Werra und Fulda nur sehr spärlich vorhanden.

Bei den Glasfunden ist die Tendenz ähnlich; es gibt große Mengen von Gläsern aus den Waldglashütten des benachbarten Weser-Leine-Berglandes, vor allem Stangengläser, Römer, Krautstrünke und Fensterglas. Nur vereinzelt kommen Fadenglas „Façon de Venise“ und böhmische Gläser vor, darunter ein besonders zu erwähnendes Stück, ein Fußbecher aus farblosem Glas mit blauer Fadenverzierung und aufgesetzten Nuppen in Form von Bärenköpfen (Abb. 4).

Rückschlüsse auf die Ernährung der früheren Bewohner des Domhofes lassen die als Küchenabfall in den Boden gelangten Knochen von z. B. Rind und Schwein zu. Belege von Fastenspeisen fanden sich als Fischschuppen und Gräten sowie als Muschelschalen. Die pflanzliche Ernährung ist u. a. in der Brandschicht von 1046 als verkohltes Getreide faßbar. Die Untersuchung von Bodenproben aus der Verfüllung der erwähnten Fäkaliengrube erbrachte Reste fast aller einheimischer Beeren- und Baumobstsorten, Getreidesorten sowie Kerne aus dem Mittelmeerraum eingeführter Feigen und das Gewürz Kardamom aus Indien (WILLERDING 1990, 96 ff.).

## Die Sanierung der Bernwardsmauer

Es herrschte relative Einigkeit unter allen Beteiligten darüber, daß die Sanierung möglichst schonend und erhaltend durchgeführt werden sollte. Der Erddruck der Domhofgrundstücke wurde durch eine verdeckte Stahlbetonkonstruktion abgefangen und eine Drainage angelegt. Die Mauer wurde innen und außen an Fehlstellen ergänzt, auffällige Teile wurden gesichert und alles neu verfugt. Das Fundament des Rechteckturmes ist zur besseren Sichtbarmachung um einige Steinlagen aufgemauert worden, eine ehemals zugesetzte Tür ist jetzt nur durch ein Gitter verschlossen und läßt den Blick frei auf ein Stück re-



Abb. 3 Hildesheim, Ldkr. Hildesheim. Grabung Bernwardsmauer.  
Teller und Grapen der Weserware aus einem im 17. Jahrhundert verfüllten Abfallschacht.

konstruierter Pflasterung des Wächterstieges. Der bernwardinische Rundturm ist auf der Geländeoberfläche durch einen aufgemauerten Grundriß kenntlich gemacht. Eine Erläuterungstafel vermittelt die notwendigen Informationen zum Verständnis der Situation.

#### LITERATUR:

- KALLFELZ, H. (Übers.), 1986: *Leben des hl. Bernward, Bischofs von Hildesheim, verfaßt von Thangmar (?)*. – Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10. bis 12. Jahrhunderts. Darmstadt 1986, 263–361.
- KRUSE, K. B., 1987: *Die Bernwardsmauer in Hildesheim, Grabungsvorbericht*. – Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 55, 1987, 21–29.
- KRUSE, K. B. (Hrsg.), 1990: *Küche, Keller, Kemenate. Alltagsleben auf dem Domhof um 1600. Ergebnisse der Grabungen an der Bernwardsmauer*. – Katalog zur Ausstellung der Kirchlichen Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit dem Diözesan-Museum Hildesheim. Hildesheim 1990.
- WILLERDING, U., 1990: *Botanische Befunde aus der Kloake Domhof 15/16*. – KRUSE 1990, 96–106.

Zeichnungen: A. Lübs, A. Welzel  
Fotos: C. S. Fuchs (Abb. 2, 4), L. Engelhardt (Abb. 3)

Anschrift des Verfassers:  
Helmut Brandorff M.A.  
Kirchliche Denkmalpflege  
Domhof 30  
W-3200 Hildesheim



Abb. 4 Hildesheim, Ldkr. Hildesheim. Grabung Bernwardsmauer.  
Restaurierter Fußbecher aus entfärbtem Glas mit Tierkopfnuppen und blauer Glasfadenauflage  
aus einem Befund des 17. Jahrhunderts (FNr. 168.2; H. 9 cm, Dm. 7–7,5 cm).